

Abschließende Überlegungen

Wir wollen festhalten, daß das System des Terrors, wie wir es versuchsweise genannt haben, gerade anfängt, sich auszudifferenzieren. Natürlich redet man schon sehr viel länger von Terroristen oder terroristischen Vereinigungen, aber nun scheint es so, daß die Operation des Terrors (Beenden von Kommunikation als Beobachtungserzwingung, die die Kommunikation fortsetzt) sich gesellschaftlich durchgesetzt hat.

Das ist sicher eine sonderbare Redeweise, soll aber nur heißen, daß dieses parasitäre System mittlerweile längst weltgesellschaftlich operiert und sich selbst, wenn man so sagen darf, zu propellieren gelernt hat. Es hat sich auf Eskalation eingestellt und profitiert dabei entschieden von seinem Kopplungsfavoriten, den Massenmedien. Die Zahl und die Härte der terroristischen Akte (zumindest aber die Zahl der Berichte darüber) nimmt zu. Die Bedingungen des System-Gedeihens scheinen optimal zu sein, und genau das haben wir ja auch herausgearbeitet: Das System parasitiert an der Ordnungsform der Gesellschaft selbst. Es speist sich aus dieser Form. So läßt sich vermuten, daß wir es

noch lange Zeit mit ihm zu tun haben, sofern es nicht zu einer katastrophischen Zerschlagung dieser Ordnungsform kommt.

Kann man dann Empfehlungen machen?

Ja, sicher, aber es sind selbst sonderbare Empfehlungen, deren erste lautet, daß man sich auf den Terror einstellen muß. Das ist übrigens trivial, insofern wir niemals umhinkommen, uns auf die Phänomene der Gesellschaft, in deren Umwelt wir uns herumtreiben, einzulassen. Auch die Leugnung solcher Phänomene, die Klage und die Wut, die sie bewirken, sind – sofern sie kommuniziert werden – sozial, sie sind schon Effekte, die das System produziert und auf die es angewiesen ist. Wir haben sogar gesehen, daß die Bekämpfung dieses Systems das System proliferiert, insofern sie den zweiten Zug der Operation vollführt: dieses »Ein Verhältnis dazu zu gewinnen«.

Eine zweite Empfehlung hat es ebenfalls mit der Struktur der modernen Gesellschaft zu tun. Hier in diesem Buch, wo wir uns zeitentlastete Theorie gönnen, geschieht, was geschieht, *von einer gegenbeobachtbaren Stelle* aus. Wir können gar nicht für die Gesamtgesellschaft sagen, was Terror *ist* und wie man ihn ausrottet. Die Wissenschaft hat so wenig wie die anderen Funktionssysteme jenes Monopol der Monopole, richtig zu beobachten, stellvertretend für alle zu sagen, wie die Dinge sind. Die Kunst, die Politik, die Erziehung, die Religion, das Recht, die Wirtschaft – alle Systeme dieser Art beobachten je für sich: anders als die anderen Systeme. So ist kein gesellschaftliches Ereignis für alle *dasselbe*, sondern stellt ein Mehrfach-, ein Mehrerlei-Ereignis dar, das nicht auf das *eine gültige und faktische* Ereignis reduziert werden kann. Weitere Analysen müßten dem Tribut zollen, also herausarbeiten, wie die hier nicht diskutierten Funktionssysteme ihrerseits ein Verhältnis zum Terror gewinnen.

Dem Grunde nach zwingt diese Einsicht zu einer Beobach-

tungsbescheidenheit, die – wenn sie mitgeteilt wird – immer zugleich die Kontingenz oder die Limitationalität der eigenen Beobachtung anzeigt. Das wäre aus meiner Sicht jedenfalls *modern* und bedeutet hier, daß wir mit Sicherheit keine Rezepturen vorlegen können, sondern nur von dem Versuch berichten konnten, das Problem im Fokus unserer Aufmerksamkeit besser zu verstehen – im Sinne der Konstruktion eines Modells, das die Kommunikation über das fragliche Problem erleichtert. Ich gehe sehr wohl von der Nützlichkeit präziser Begriffsbildungen aus, stelle mir aber nicht vor, daß jetzt jemand kommt und sagt: »Das kann ich in Taten umsetzen ... prima!«

Denn dies wäre nicht schön, sondern eher gefährlich, eher so, daß ich aufgeregte Leute vor mir sehe mit wirren Haaren, die auf jeden Alarm mit blindem Aktionismus und vor allem mit einer dumpfsinnigen Moral reagieren. Mir war weitaus mehr wichtig, den Gedanken plausibel zu machen, daß das System des Terrors, wenn man einmal etwas pathetisch ausdrückt, eine Pflanze ist, die im Herzen der Gesellschaft heranreift und durch die Form ebendieser Gesellschaft genährt wird. Ich habe nicht die Idee, daß man an dieser Form interventionistisch etwas ändern könnte, aber sehr wohl meine ich, daß die Wissenschaft ebenso wie die anderen Funktionssysteme ein Verhältnis zum Terror gewinnen muß, oder besser: ihm nicht ausweichen kann, vielleicht einfach, weil er vorkommt.

Der wissenschaftliche Beitrag der Theorie des Typs, wie ich sie betreibe, ermöglicht insbesondere Vergleiche. Einerseits waren unsere Überlegungen überhaupt nur auf Grund einer Vergleichstechnik möglich. Wir haben einen Kriterienkatalog herangezogen. Andererseits eröffnen die Ergebnisse dieser Überlegungen die Chance, nach funktionalen Äquivalenten zum Terror zu suchen. In gewisser Weise erzeugen sie so etwas wie eine

Witterung für laufende Prozesse in der Gesellschaft, die auf eine andere Weise, aber vergleichbar auf die Irritationen reagieren, die die funktionale Differenzierung mit sich bringt.

Ich wäre aber – alles in allem – schon ganz zufrieden, wenn in den vorstehenden Kapiteln plausibel geworden wäre, daß dieser Typ der Differenzierung sozusagen nicht immer ›Mehr desselben‹ produziert, so als sei damit eine Perfektionsform erreicht, der sich nur noch ein ›Jubilate‹ widmen ließe. Es scheint mir vielmehr so zu sein, daß es knackt und knirscht im Gebälk dieser Gesellschaft, die ich mir dann ungefähr so vorstelle wie etwas, das im Zuge der Gefahrenabwehr überall Stützmöglichkeiten austreibt, aber zugleich die Signale dafür, daß die Evolution nicht stoppt und auch Systeme der perfiden Art zulassen kann. Wobei ›perfide‹ der Ausdruck eines betreffenden Beobachters ist, wohingegen der Gesellschaft, die weder fühlt noch nicht fühlt, weder Bewußtsein hat noch nicht Bewußtsein hat, weder über Wahrnehmung noch nicht über Wahrnehmung verfügt, dies alles ziemlich egal sein könnte. Sie ist gegenüber der Evolution unempfindlich oder indifferent. Für sie passiert nur, was passiert; für sie geht nur vorüber, was vorübergeht.

Die Abstraktionen der soziologischen Systemtheorie stattet ihre Adressaten mit Differenzreichtum, mit Distanzierungsge winnen aus, die man offenbar dringend braucht, wenn die Massenmedien sich geradezu gierig auf den Terror stürzen und ihn mystifizieren. Jene Abstraktionen sorgen auch für: Entmystifikation.

Es bringt nicht viel, den Terror (der als Substantiv wirklich nicht viel besagt) zur universalen Gefahr aufzublähen und sich von dieser Schlange wie ein Kaninchen hypnotisieren zu lassen. So komisch das klingt, beim Terror geht alles mit rechten Dingen zu. Er ist absolut nichts Außer-Soziales, kein schwarzer Gott, keine rasende Eumenide ... da tut Abkühlung not.

Die Perspektive dieses Buches hat, wenn man das paradox formulieren darf, einen streng essayistischen Charakter. Wir haben ausprobiert, auf was man so kommen kann, wenn man – gesteuert durch Theorie – ein außerordentlich virulentes Problem der modernen Gesellschaft diskutiert. Es ist vollkommen klar, daß die vertretenen Thesen ihrerseits hoch diskutabel sind und weiterer Forschung bedürfen. Es ging nicht und es geht nicht um grundlegende Wahrheiten, sondern immer nur um Anschlußfähigkeit, um das, was folgt, um die Fortsetzung der Kommunikation. Dabei ist Strenge und Kühle erforderlich, wenn es gelingen soll, das Spiel des Terrors *trotz des kommunikativen Anschlusses* nicht fortzusetzen, obwohl die theoretischen Überlegungen ebenfalls ihr Verhältnis zum terroristischen Abbruch der Kommunikation suchen. Vielleicht kann man von einer kalten Sabotage reden. Oder: von einer kalten Akrobatik, das heißt: vom Gehen auf einem Grat, vom Stehen auf einer Spitze.

